

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 4/9, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.25, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

# Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellungsgeld: Bei Best. des vierteljährlichen Preises über einen Monat 10 Pfennige, für Uebernahme des Bestellen am 1. d. Monats. Rücksendung für die nächste Nummer möglich bis zum 1. d. Monats, ab dem 1. d. Monats abzugeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 85.

Dienstag, den 12. April 1904.

15. Jahrgang.

## Auf zur Gewerbegerichtswahl!

Morgen Mittwoch, den 13. April, Abends von 5—8 Uhr, finden in Breslau die Wahlen für die Arbeitnehmer-Beisitzer des Gewerbegerichts statt.

Seit dem Bestehen dieses Instituts sind diese Ämter in Breslau von den Anhängern der freien Gewerkschaften besetzt gewesen. Nie ist eine Klage laut geworden, daß diese meist sozialdemokratischen Arbeiter ihr Amt nicht vollkommen ausgefüllt hätten. Im Gegenteil, ehrende Zeugnisse unabhängiger Vorsitzender besagen, daß die Arbeiterschaft diese Probe „positiver Mitarbeit“ ohne Tadel bestanden hat. Die Gewerbegerichte sind durch die Mitarbeit des intelligentesten Teils der deutschen Arbeiterschaft zu einer wichtigen sozialen Institution ausgebaut worden.

Zum ersten Male machen die sogenannten christlich-organisierten Arbeiter, die evangelischen und katholischen Arbeitervereine, die Hirsch-Dunckerschen Gewerbevereine, also die **Tümmel-Brüder aller Schattierungen**, den Versuch, die Beisitzerposten aus den Händen selbständiger freier Proletarier zu entfernen und zu übergeben den Anhängern einer unselbständigen Bewegung, die unter Führung von Pfarrern, Beamten und Unternehmern steht. **Will die freie Arbeiterschaft Breslaus das zulassen?**

### Wahl der Richter durch das Volk!

Diese wichtige Forderung ist nur auf einem Gebiete unseres Staatslebens verwirklicht, nur bei den Gewerbegerichten! Sorgen wir dafür, daß diese Richterstellen auch in den Händen besorgten Volksteiles bleiben, der Garantien bietet für eine arbeiterfreundliche, liberale und gerechte Handhabung.

**Auf zur Wahl!** Scheue keiner den Weg am morgigen Abend. Alle näheren Angaben über **Wahllokale** etc. finden unsere Leser in der Beilage unserer heutigen Nummer.

### Prügel für Geisteschwache!

Was soll man dazu sagen, daß es in Deutschland Pflegeanstalten für schwachmütige Kinder gibt, die nach ihren behördlich genehmigten Prospektten Strafkraft haben, nach denen die Kranken für ihre durch die Krankheit bedingten Handlungen mit Schlägen und Nahrungsentziehung bestraft werden. Eine dieser Anstalten (es ist die Sankt-Josefs-Berföhrungsanstalt zu Ursberg im bayerischen Kreise Schwaben), die laut § 2 des Zweckvertrags „schwachmütigen, taubstummen, epileptischen und krüppelhaften Personen beiderlei Geschlechts Pflege, Erziehung und Unterricht angedeihen zu lassen“, enthält in einem Paragraphen folgende Strafkraft:

1. Ermahnungen, freundliche und ernste;
2. Allein-Sitzen, Allein-Essen und Allein-Trinken;
3. Entziehung des Zwischenbrotes;
4. Ausschluss von den Spaziergängen, von Spielen und sonstigen Unterhaltungen;
5. Anzeige bei der Oberin und bei dem Superior;
6. bei Schlägen, sofern hiergegen nicht ein ärztliches Bedenken besteht, körperliche Züchtigung innerhalb der für die Volksschule gezogenen Grenzen;

7. unter derselben Voraussetzung Verlängerung einer Freiheitsstrafe bis zu sechs Stunden;

8. unter der nämlichen Voraussetzung Entziehung von einer oder zwei Mahlzeiten;

9. Ausschluss aus der Anstalt.

Eine andere Anstalt für Unheilbare bestimmt in einem ihrer Paragraphen:

Uebertretungen der Satzungen der Anstalt, der Hausordnung werden durch den Vorstand der Anstalt durch

1. heftige Ermahnungen,
2. Verweise,
3. Verbot, den Garten zu besuchen,
4. Abzug an der Kost und
5. länger oder länger andauernde Trennung von den übrigen Pflanzlingen bestraft. Ferner heißt es da, daß fortgesetzte Unvorsichtigkeit oder Ungehorsamkeit mit Entlassung des Pflanzlings aus der Anstalt bestraft wird.

Dr. Weygandt in Würzburg, der in einem von der „Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift“ veröffentlichten Aufsatz „Ueber die Leitung der Irrenanstalten“ diese Dinge bespricht, fügt hinzu, daß auch in Norddeutschland vor wenigen

Jahren noch Fälle vorkamen, in denen Ohrfeigen und Stockschläge eine Rolle spielten und erst eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft eine Abhaltung solcher Mißhandlungen bewirkte.

Dr. Weygandt betont in dem Aufsatz, wie wissenschaftlich unhaltbar der Sprachgebrauch ist, Geisteschwäche von Geisteskrankheit zu unterscheiden, und wie verwerflich die Anwendung körperlicher Züchtigungen gegen solche Kranke ist:

Jedem Irrenwärter und jeder Irrenpflegerin wird sofort beim Eintritt in den Dienst eingeschärft, daß körperlicher Zwang bei geistig Abnormen durchaus zu vermeiden ist, daß körperliche Züchtigung verwerflich ist und mit Entlassung bestraft wird, und daß bei einer durch die Züchtigung verursachten Körperverletzung Anzeige an die Staatsanwaltschaft erfolgt. In den nicht ärztlich (sondern von juristisch-kritischer Seite, Red.) geleiteten Anstalten für geistig Abnorme, insbesondere für geisteschwache Kinder, sind jedoch körperliche Züchtigungen nicht nur nicht abgemessen, sondern sie werden vielmehr noch durch die Anstaltsleitungen sanktioniert. . . . Daß das nichtärztliche Regime der Irrenfürsorge derartige Früchte geißelt, wird niemand wunder nehmen, der sich erinnert, daß z. B. der Vortrag eines angesehenen Irrenanstaltsdirektors auf der 8. Konferenz für das Irrenwesen (Heidelberg 1895) zu dem Resultat kam: „Wer

### Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier.  
Deutsch von S. Denhardt.

Denn achte darauf, Frohman gefühlte immer zur Knechtschaft. Er ist ein Gut, das Gott, der alles so meisterhaft auszugleichen versteht, ganz speziell für diejenigen, welche unter der Abhängigkeit von einem Herrn oder unter der harten und schweren Hand der Armut leben, erschaffen hat. Dieses Gut hat er hervorgebracht, um sie in ihrem Elend zu trösten, wie er gewisse Gräser hervorgebracht hat, um zwischen dem Steinpflaster, das man mit Füßen tritt, hervorzuwachsen und gewisse Blüten, um auf alten Türmen zu stehen, wie er das schöne Grün des Weins geschaffen hat, um an alten Gebäuden, die Besucher schmücken, zu lächeln.

In den hohen funkelnden Dächern zieht der Frohman wie die Schwalbe vorüber. Er verweilt auf den Schulhöfen, vor der Tür der Katernen, auf den schimmlichen Steinplatten der Gefängnisse. Er weilt auf der Feder des Schülers, der seine Penne hinstreckt. Er tritt in der Kantine den alten Grenadiere zu und singt nie so laut — wenn man ihn überhaupt singen läßt — als zwischen den geschwärzten Wänden, in denen man die Unglücklichen einsperrt. Uebrigens ist der Frohman des Armen eine Art Stolz. Ich bin arm unter den Armen gewesen; nun wohl, es machte mir Freude zu dem Stolz zu sagen: Ich werde mich nicht unter deine Hand beugen, ich werde mein hartes Brot ebenso stolz essen, wie der Diktator Fabricius seine Ähren aß, ich werde mein Unglück tragen wie die Könige ihr Diadem; schlage so lange du willst, schlage immerzu: ich werde auf deine Geißel wie auf ein Schwert antworten. Ich werde dem blühenden Baume gleichen, den man an der Wurzel umhaut, und der Äste, deren metallener Adler noch in der Sonne leuchtet, während schon die Karst an ihr Fundament gelegt ist. Liebe Leser, geht auch mit diesen Gefährten zufrieden, ich werde euch keine besseren sagen können.

Was für ein Altersunterschied besteht denn zwischen uns? Ein konstitutioneller Mann liebt den Schmerz nicht, weit entfernt davon. Er ist heuchlerisch, habgierig und durch und durch egoistisch; so oft er sich vor die Stirn schlägt, bröckelt seine Stirne wie ein Schuttsack voll dicker Einschlüsse.

Er ist anpruchsvoll und von Eitelkeit aufgeblasen; der Gewürzkammer nennt den Zuckerbäcker seinen Nachbar, seinen ehrenwerten Freund, und der Zuckerbäcker bittet den Gewürzkammer, die Verfertigung seiner ausgezeichneten Hochachtung genehmigen zu wollen, mit der er die Ehre hat usw. usw.

Der konstitutionelle Mann hat die Eitelkeit, sich vor dem Volke hervortun zu wollen. Das Volk geht in einem Kittel von blauer

Leinwand und der Sohn in einem Mantel von Elfenbein-Luch. Kein Opfer ist dem konstitutionellen Manne zur Verherrlichung seiner Manie, etwas scheinen zu wollen, zu hoch. Er will dem Treibholz gleichen. Er lebt von Brot und Wasser; freiwillig entbehrt er im Winter das Feuer, im Sommer das Bier, um einen Hock von seinem Luch, eine Weste von Kaschmir und gelbe Handschuhe besitzen zu können. Wenn man ihn für einen feinen Mann anseht, so sieht er selber sich für einen großen Mann an.

Er ist geizig und fleisch, er ruht nicht, er laßt nicht ganz laut, er weiß nicht, wohin er spucken soll, alle seine Geste sind einander vollkommen gleich. Er sagt sehr gern: „Guten Tag, mein Herr; guten Tag, Madame!“ Das gehört alles zum feinen Anstande. Was ist denn nun aber seiner Anstand? Ein allgemeiner Firnis, den man über ein Stück Holz streicht, um es für einen Holzstück auszugeben. So bestimmt er sich den Damen gegenüber, mag es sein; aber Gott gegenüber, wie wird er sich da benehmen müssen?

Er ist pedant; er erstickt den Geist, der ihm fehlt, durch Reinheit der Sprache, wie eine gute Hauswirtin, die ihre fehlenden Möbel durch Ordnung und Sauberkeit ersetzt.

Er ist fleischig. Wohnt er einem Pantel bei, so ist er stumm und geizig; er verachtet einen Wappstein, anstatt eines Stüdes Brot und greift nach der Sahne anstatt nach der weißen Sauce. Er wartet mit dem Trinken, bis man einen Toast ausbringt. In seiner Tasche hat er stets ein Journal; er spricht nur von den Handelsverträgen mit Eisenbahnen und lacht nur in der Kammer. Aber in der Zeit, in welche ich mich zurückführe, waren die Säulen der kleinen Städte noch nicht mit Eleganz aufgeputzt; sie waren voll eines reigenden Schweißens und einer ganz lebenswichtigen Einfachheit. Der Charakter dieses glücklichen Zeitalters war Sozialität. Alle diese Menschen, ob Schiffe oder Russkales, überließen sich mit geschlossenen Augen dem Strom des Lebens, ohne sich darüber zu bemühen, wo sie landen würden.

Die Bürger betrieben keine Geschäfte; sie sammelten keine Schätze; sie lebten zu Hause in frühlichem Ueberflusse und gaben ihre Einnahmen bis auf das letzte Goldstück aus. Die damals noch seltenen Kaufleute bereicherten sich langsam, ohne viel dazu zu tun und nur durch die Natur der Dinge. Die Handwerker arbeiteten nicht um zu sammeln, sondern um ihr Auskommen zu haben. Sie hatten diese fürchtbare Konkurrenz, die uns drängt, die uns unaufrichtig macht: „Vorwärts, vorwärts!“ nicht auf den Fersen. Auch überließen sie sich nur ihrer Bequemlichkeit; sie hatten ihre Bäder erndnet, und wenn sie alt waren, mußten ihre Kinder sie überreits ernähren.

So groß war die Unwissenheit dieser Gesellschaft, daß die ganze Advokatur und selbst die Mitglieder des Gerichtshofes ins Wirtshaus gingen und daselbst förmliche Orgien veranstalteten: aus Besorgnis, daß man es nicht wüßte, hätten sie ihre vieredrige Mütze ganz draußen auf das Schild gehängt. Alle diese Leute, große wie kleine, schienen

keine anderen Geschäfte zu haben, als sich zu beschäftigen: sie sammelten nur auf Mittel, einen guten Schwanz auszuführen oder eine gute Geschichte zu erdenken. Wer damals Geist besaß, verteilte ihn nicht in Intriquen, sondern wandte ihn auf Scherze auf.

Die Mühsalender, und deren gab es eine große Zahl, versammelten sich auf dem Marktplatz; die Marktlage waren für sie die Mühsalstage. Die Landente, welche ihre Lebensmittel nach der Stadt gebracht hatten, waren ihre Märtyrer; sie spielten ihnen die drolligsten und geistreichsten Streiche; alle Nachbarn strömten herbei, um ihren Anteil an dem Schauspiele zu haben. Heutigen Tages würde die Zuchtpolizei die Dinge vom Standpunkte des Staatsanwalts aus betrachten; aber die damalige Justiz hatte gerade wie die anderen ihre Lust an solchen burlesken Szenen und übernahm gar oft eine Rolle dabei.

Mein Großvater war nun Ueberbringer der Exekutionsankündigungen: Meine Großmutter war eine kleine Frau, der man nachsagte, sie könnte, sobald sie nach der Kirche ging, nicht sehen, ob der Weisheit voll wäre. In meinem Gedächtnis steht sie wie ein kleines Mädchen von sechszig Jahren da. Nach sechszigjähriger Ehe hatte sie schon fünf Kinder, Knaben sowohl wie Mädchen; dies alles lebte von der armseligen Pfründe meines Vaters und besaß alles vorzüglich. Man speiste sieben mit drei Oeringen, aber man hatte Brot und Wein nach Belieben, denn mein Großvater besaß einen kleinen Weinberg, der eine unversteigbare Quelle weißen Weines war. Alle diese Kinder wurden von meiner Großmutter nach ihrem Alter und ihren Kräften nützlich verwendet. Das älteste, mein Vater, hieß Caspar; er wusch das Geschirr und ging nach der Fleischbank; in der ganzen Stadt gab es keinen besser gekleideten Buben als ihn, das zweitfolgende lehrte das Zimern; das dritte hielt das vierde auf den Armen und das fünfte wälzte sich in seiner Wiege. Während dessen besaß sich meine Großmutter in der Kirche oder schwakte bei der Nachbarin. Im übrigen ging alles gut; man kam, ohne Schulden zu machen bis ans Ende des Jahres leichtlich aus. Die Buben waren kräftig, die Mädchen waren nicht häßlich und Vater und Mutter waren glücklich.

Mein Onkel Benjamin wohnte bei seiner Schwester; er maß fünf Fuß zehn Zoll, trug einen großen Degen an der Seite, hatte einen Hock von scharlachrotem Luch, eine Hose von nähnlicher Farbe und ähnlichem Stoffe, Strümpfe von vergrauter Seide und Schuhe mit silbernen Schnallen. Auf seinem Kocke webte ein großer schwarzer Bock, fast eben so lang wie sein Degen, der, da er unaufhörlich hin- und herschwankte, zwischen Vater und Mutter schwebte, daß der Kopf meines Onkels mit seiner rosa und weißen Färbung einem Flegelstein auf sandigem Felde gleich. Mein Onkel war Arzt, deshalb trug er einen Degen. Ich weiß nicht ob die Kranken großen Nutzen von ihm hatten; aber er, Benjamin, hatte wenig Patienten an der Krankenhand; er sagte oft, ein Arzt hätte genug getan, wenn er seinen Kranken nicht ausdient hätte.

(Fortsetzung folgt.)

nicht hören will, muß fühlen, und da mit Erfahrungsgemäß eine ...

Seber human Denkende und Einsichtige muß diese Aus- führungen unterschreiben. Die notwendige Konsequenz ist, daß nur bei ärztlicher Leitung die Resolung des ärztlichen Standpunktes gesichert ist, der das humanere System darstellt, während bei anderer Leitung, auch bei einem konfessionellen Körperpersonal der körperliche Zwang fast immer eine größere Rolle spielt. Auch in Bezug auf die sonstige körperliche Behandlung lassen die pädagogisch geleiteten Anstalten noch manches zu wünschen übrig, so in Bezug auf Ohrblutgeschwülste, Weitmäßen, Windbligen usw. Dr. Weggandt betont daher, so bemerkt dazu die „Frankf. Zeitung“, mit Recht die Notwendigkeit ärztlicher Fürsorge für alle geistig Abnormen, neben denen dann auch bei noch jugendlichen Individuen auch pädagogische Kräfte heranzuziehen seien, und er stellt als Forderung auf: Verhärtsung und Verärztlichung der Idiotenpflege. Als Mindestforderungen, die ihre sofortige Durchföhrung erheischen, seien zu betonen, daß 1. die bestehenden Anstalten durchweg einen Hausarzt anstellen, und 2. daß neu errichtete Anstalten sofort unter ärztliche Leitung kommen und möglichst an das System der öffentlichen Irrenanstalten angeschlossen werden.

### Neue Opfer für Südwestafrika.

Die Verfolgung des großen Hereroausfalls im Osten der Kolonie wird fortgesetzt. Unter dem 11. April meldet Gouverneur ...

„Nade am 9. April mit der vereinigten Hauptabteilung (Dür) und der Westabteilung (Esloff) die Hauptmacht der Hereros, gegen 3000 Gewehre, bei Onganjira angegriffen. Nach einem stündlichen Gefecht wurde die feindliche Stellung durchbrochen. Der Gegner ist nach allen Seiten zurückgegangen. Tot Oberleutnant von Esloff, Leutnant von Erffa und zwei Reiter. Schwer verwundet Leutnant von Rosenbergr und fünf Reiter. Leicht verwundet fünf Reiter. Der Verlust des Feindes ist schwer. Von der Abteilung Eslofennapp nichts Neues.“

Wir haben hier wieder die alte Methode. Die Namen der Offiziere werden sofort in die Welt telegraphiert, die Namen der getödteten und verwundeten Mannschaften werden erst später bekannt. Eine weitere Meldung über das obige Gefecht bei Onganjira hat folgenden Wortlaut:

„Nade am 9. April mit der vereinigten Hauptabteilung (Dür) und der Westabteilung (von Esloff) die Hauptmacht des Feindes, etwa 3000 Gewehre, bei Onganjira angegriffen. Die Hereros waren in starker kreisförmiger Höhenstellung, die Front nach Nordwesten. Zuerst wurde der feindliche linke Flügel umflucht und zurückgeworfen, dann ein Angriff gegen die Mitte und den rechten Flügel unternommen. Zwei energische Gegenstöße des letzteren gegen unseren linken Flügel wurden abgewiesen. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde nach achtstündigem Gefecht die feindliche Stellung durchbrochen. Der Gegner ist nach allen Seiten, mit den Hauptkräften anscheinend in nordöstlicher und östlicher Richtung, zurückgegangen. Die Verluste des Feindes sind noch nicht festgestellt, aber laut guter Artilleriewirkung schwer.“

Einem achtstündigen Angriff haben die Hereros stand gehalten, ehe sie sich zurückzogen. Da sie auch weiterhin in der Uebermacht sind, werden sie allem Anschein nach neue Kämpfe heraufbeschwören.

Zur Erklärung der mangelhaften Berichterstattung vom Kriegsschauplatz wird offiziös geschrieben:

„In der Tagespresse ist darüber Klage geführt worden, daß die Verlustliste aus dem am 2. April gegen die Hereros geföhrten Gefecht bei Namaar nicht gleichzeitig mit dem Gefechtsbericht selbst und erst 12 Stunden nachher, nachdem sie durch ein hieziges Fotoblatt gebracht war, veröffentlicht worden sei. Die „N. A. Z.“ erfährt hierzu, daß an amtlicher Stelle es für angeeignet gehalten wird, die Verlustlisten nicht eher zu veröffentlichen, als die Angehörigen amtlich in angemessener Weise mit der Nachricht versehen wurden. Es wird dabei davon ausgegangen, daß auch die Angehörigen beanspruchen können, von den sie angehenden Verlusten nicht zuerst durch eine Betrugssachricht zu erfahren. Daß im vorliegenden Falle eine vollständige Verlustliste einer hieziges Zeitung durch einen Kriegsberichterstattungsgeschehen würde, konnte nicht vorausgesehen werden.“

Die Rücksichtnahme auf die Hinterbliebenen hindert aber nicht die obige Bekanntgabe der gefallenen Offiziere, also wird doch nicht mit gleichem Maße geschehen.

Insgesamt haben die deutschen Truppen im Herero- Ausstande schon zehn Offiziere und 76 Mann an Toten und 8 Offiziere und 45 Mann an Verwundeten verloren. So viel ist die ganze Kolonie nicht wert.

## Japan und Rußland.

Ein Gerücht von einer Schlacht am Yalu erhält sich mit Hartnäckigkeit. Eine heute in London eingegangene Depesche aus Tientsin nimmt wiederum auf dieses, schon am Ende voriger Woche aufgetauchte Gerücht Bezug und meldet noch, daß zwei Eisenbahnzüge mit russischen Verwundeten in Muthen eingetroffen sein sollen, um weiter nach Scharbin befördert zu werden. Eine Bestätigung dieser Angaben bleibt abzuwarten; keinesfalls könnte es sich um eine große Schlacht gehandelt haben, denn, wie dem „Daily Telegraph“ aus Eschifu telegraphiert wird, ist das Gros der japanischen Armee noch auf dem Wege nach dem Jalufluß. 8000 Mann mit 8 Geschüben verließen gestern Pingjiang in der Richtung nach Andschu. Die Pingjiang verlassenen Truppen werden sofort durch frisch ankommende ersetzt.

Die Blockade von Port Arthur durch das japanische Geschwader ist in der letzten Zeit keine vollkommene gewesen. Es scheint Schiffen des Admirals Matarow möglich gewesen zu sein, in der Korea-Bai zu kreuzen und zu relognozieren. Die Londoner Central-News veröffentlichten sogar ein Telegramm aus Petersburg, worin mitgeteilt wird, daß das Geschwader Matarows eine Anzahl japanischer Transportschiffe, die sich nach Tschinnampo begeben wollten, beschlagnahmt habe.

Inzwischen arbeiten die Russen weiter eifrig an der Befestigung von Niutschwang durch Aufwerfen von Feldschanzen, um einer Landung japanischer Truppen beugen zu können. Diese Befestigungen sollen jedoch nach Ansicht von Senten, die Niutschwang kennen, eine große Verschwendung an Arbeitskraft und Geld bedeuten, da die Umgegend von

Niutschwang, wenn Südbwind weht und Flutzeit ist, meilenweit überschwemmt wird. Die Russen wissen dies nicht, wenn sie kamen, alle erst im Winter an, und in dieser Jahreszeit verhindert das Eis die Hochflut. An Geschüben verfügen die Russen, nach Aussage eines Gewährsmannes der „Daily Chronicle“, nur über 4 fünfzöllige und einige Feldgeschübe, die natürlich gegen die schweren Schiffsgeschübe einer Flotte wertlos sein dürften. Die Flußmündung soll bisher keineswegs gesperrt sein. Es wurden zwar große Gelbsummen zum Ankauf der Schunken bestimmt, die versenkt werden sollten, aber ein großer Teil des Geldes fand angeblich den Weg in die Taschen russischer Beamten. In Niutschwang selbst liegen 6000 Mann, aber 48 Kilometer landeinwärts soll eine Armee von 100,000 Mann stehen. Dem russischen Ausfuhrverbot gewisser Lebensmittel aus dem Vertragshafen Niutschwang, über den ein reger Handelsverkehr geht, sucht Japan durch eine Einwirkung in Peking zu beugen. Der japanische Gesandte in Peking forderte die chinesische Regierung energisch auf, gegen das russische Dekret zu protestieren.

In Korea richtet sich Japan weiter häuslich ein und sucht nach Kräften die Kommunikationen in diesem an Wegen armen Lande zu entwickeln. Der japanische Gesandte Hanashi teilte dem koreanischen Auswärtigen Amte mit, daß der Rückzug der russischen Truppen über den Jalufluß und die Befestigung der Grenze durch die Japaner Tatsache sei, und richtete an die Regierung das Ersuchen, ihre Beamten mit Anweisungen zu versehen, daß sie die Anwerbung von Russen erleichtern und den Bau der Eisenbahn von Sudul nach Jusan beschleunigen sollen.

### Kleine Nachrichten.

Der japanische Vorkursch gehemmt. Aus russischen Quellen wird über Niutschwang gemeldet, daß die japanische Vorhut zwischen Andschu und Raicho, welche die Gebirgspässe mit Maschlinengewehren unter Artillerie besetzt hielt, infolge der schlechten Wege umgekehrt ist.

Bestätigt der Vollendung der Baikal-Ringbahn, d. i. zur Frage der Eröffnung des Verkehrs auf der ganzen Strecke zum 15. August, erfahren sibirische Blätter, es sei mit den Unternehmern vereinbart worden, ihnen eine Prämie von 756,000 Rubel zu gewähren, falls sie einen Termin einhalten und sonst auf jegliche Nachrechnung in aller Form verzichten.

Ein chinesischer Dampfer kehrt von Niutschwang zurück und berichtet, daß seine Postsignale unbrauchbar geblieben seien. Zwei englische Schiffe seien in gleicher Lage gewesen. Für den Handel ist Niutschwang also tatsächlich geschlossen.

### Politische Uebersicht.

Der Reichstag nimmt heute Dienstag seine Tätigkeit wieder auf und wird sich zunächst mit der Fortberaterung des Etats beschäftigen, um sich dann dem Gesetzesentwurf für Kaufmannsgerichte, Entschädigung unfähigter Verhafteter, dem Cervisgesetz und der Beratung kolonialer Bahnbauten zuzuwenden.

Die wasserwirtschaftlichen Vorlagen sind, wie angekündigt wird, dem Abgeordnetenhaufe zugegangen. Es sind, wie ein Berichterstatler zu melden weiß, vier Teisenthwürfe nebst einer wasserrechtlichen Vorlage. Auch bei der auf Schließung bezüglichen Hochwasser Vorlage sind wasserrechtliche Gesichtspunkte beröhrt. Die Gesamtkosten sollen sich auf 700 Millionen Mark belaufen. Es wird als möglich bezeichnet, daß Graf Wilkom bei Beginn der Plenarsitzung im Abgeordnetenhaufe einige Bemerkungen über die Vorlagen geben dürfte. Zur Verteilung soll die Vorlage erst Dienstag Abend kommen.

### Ungültigkeit der Reichstagswahl in Schopau-Marienbergr.

Die Wahl des Abg. Zimmermann am 20. sächsischen Wahlkreise wird angefochten werden, so daß der durch die Affäre Göhre so traurig berühmt gewordene Wahlkreis in der nächsten Zeit noch öfter von sich reden machen wird. Die Deutsche Wacht stellt sich mit der übrigen Ordnungspreffe, als ob unsere Partei gar keinen Grund zur Anfechtung der Wahl Zimmermanns habe. Dem Organe des Herrn Zimmermann ist aber zu bemerken, daß der antisemitische Reichstagsabgeordnete Böckler, der selbst mit im 20. Kreise agitierte, ganz offen anerkennt, daß es ein vorwichtiger Protestgrund sei, daß den Verzagten das Stimmrecht verweigert worden ist. Es war in einer antisemitischen Versammlung in Reunhausen vor der Stichwahl. Als in der Debatte Herr Böckler auf die Tags zuvor von Bebel in einer Versammlung festgestellte Tatsache der massenhaften Wahlentziehung aufmerksam gemacht worden war, erklärte Herr Böckler, es sei ihm ganz recht, davon unterrichtet zu werden. Er werde davon Notiz nehmen und mit dieser Wahlentziehung einen Protest begründen, falls Zimmermann unterliege. Von Bebel erwartete er, daß er dann für Kassierung der Wahl eintrete. Herr Böckler ist also derselben Meinung, daß dieses Vorkommnis zur Ungültigkeit der Wahl führen muß, wenn es der Wahlprüfungskommission nachgewiesen wird. Herr Böckler wird nicht deshalb seine Meinung ändern können, weil Zimmermann gewählt worden ist. Und Zimmermann hat sich in gleicher Weise wie Böckler geäußert. Auch er hatte die Absicht, Protest einzulegen, falls er unterlegen wäre.

Zentrumsgeheimnisse. Nicht nur Kaplan Dasbach, sondern auch sein Parteigenosse Fusangel ist ein geschäftliches Talent ersten Ranges. Fusangel überschüttet nämlich gegenwärtig ganz Rheinland und Westfalen mit sogenannten Kopfblättern, die allen Konfessionen und Parteien gerecht werden. Der Herr Zeitungsfabrikant führt sein Unternehmen mit den Worten ein:

„Die Kaiserliche Volkszeitung“, so haben wir das neue Unternehmen benannt, wird sich auf keinen einseitigen oder gar engberigigen politischen oder religiösen Standpunkt stellen. Unser schöns deutsches Vaterland ist die gemeinsame Heimat von Katholiken, Protestanten und Juden. Wir haben gewiß manches, was uns trennt. Aber gemeinsam ist uns allen der lebendige Glaube an den allweisen und allgütigen Vater im Himmel, und dieser feste Glaube soll immer das einigende Band sein, welches uns zusammenhält.“

Das Zentrum ist demnach im Begriff, eine ganz gewaltige Mauer zu durchbrechen. Es will sich offenbar zu unserem Parteigrundsatz bekennen: Religion ist Privatfache.

### Ein Erlass gegen Soldatenunthaten

Inslich vom Generalkommando des dritten bayerischen Armeekorps an die Truppenteile dieses Korps herausgegeben worden. Der Erlass schreibt vor, daß den Ueberschreitungen der Dienstgewalt entgegengetrieben werde, zu denen die Untergebenen durch Ungehörlichkeit, Unordentlichkeit, schlechte Wohnheit und bösen Willen den Anlaß geben. Sämtliche Vorfälle, insbesondere aber die Kompagnie-, zc. Chefs müssen dahin wirken, daß rohe Ausdrücke verschwinden, die sehr häufig ohne weitere Ueberlegung und ohne schlimme Absicht, mehr gewohnheitsmäßig gebraucht würden, aber trotzdem geeignet seien, die Untergebenen zu beleidigen.

Der zweite Teil des Erlasses wendet sich gegen „fortgesetzte Quälereien Untergebener und planmäßige Mobeiten“. Diese Ausschreitungen sollten nicht nur bekämpft, sondern auch ausgerolltet werden und das sei möglich bis auf seltene und kurzzeitige Ausnahmen. Die bloße Androhung strengster Ahndung sei da allerdings nicht genügend, vorbeugend helfe nur unermüdete Aufsicht, die Einrichtung einer häufigen, unvermuteten und gründlichen Kontrolle. Was das Beschwerderecht betrifft, so sei es Pflicht der Vorgesetzten, mit allen Mitteln zu verhindern, daß ein Beschwerdeführer, selbst wenn eine Beschwerde sich nicht als vollbegründet erweisen sollte, wegen Einlegung derselben im Verhältnis zu seinen Kameraden zurückgesetzt oder irgendwie geschädigt werde. Hieraus seien ganz besonders keine Vorgesetzten aufmerksam zu machen, gegen welche eine Beschwerde gerichtet war.

Weiter wird dem Vorgesetzten Gebuld in der Behandlung der wegen öfterer und längerer Krankheit im Dienst zurückgebliebenen Mannschaften vor besonderen Pflicht gemacht. Drohung von Nachheben in der Ausbildung oder ein Herumsetzen des Mannes in den Augen der Kameraden dürfe niemals erfolgen.

Dieser Erlass ist gewiß anerkennenswert, so selbstverständlich sein Inhalt auch eigentlich sein sollte. Aber der menschenfreundliche Kommandeur, der ihn erließ, der General Heinrich v. Eslander, ist wenige Tage nachher wegen anhaltender Krankheit in Pension gegangen. Vielleicht ergelst seinem Erlass ähnliches.

### Ein Brief Samuel Mahareros.

In einem Briefe des Missionars Brodmann aus Ohahandja, 20sten Februar, den die Rheinische Missions-Gesellschaft veröffentlicht, heißt es:

Gestern Abend kam ein Herero-Brief in die Hände, den Samuel Mahareros am 11. Januar, also einen Tag vor Ausbruch der Feindseligkeiten, an seine Großkente geschrieben hat. Aus demselben sieht man, wie sehr den Leuten darum zu tun war, daß auch aus Missionaren nichts von ihrem bösen Vorhaben bekannt wurde. Der Brief lautet in Uebersetzung wie folgt: „Ohahandja, den 11. Januar 1904. An alle Großkente meines Landes. Ich bin der Oberhäuptling der Herero, Sam. Mahareros. Ich habe ein Gesetz erlassen und ein richtiges Wort und betimme es für alle meine Kente, daß sie nicht ihre Hände legen an folgende: nämlich Missionare, Engländer, Bakard, Bergamara, Nama, Buren. An diese alle legen wir unreine Hände nicht. Tut diese Sache nicht. Ich habe einen Eid dazu getan, daß diese Sache nicht offenbar werde, auch nicht den Missionaren. Geung. Ich bin der Häuptling Sam. Mahareros, Ohahandja.“

Mit diesem Briefe können wir allen bösen Verleumdungen, als hätten wir vorher um die Sache gewußt, entgegentreten.

Der Bund der Handwerker, eine dem Bunde der Landwirte und dem der Kaufleute nachgebildete Organisation, ist am Sonntag in Berlin endgiltig konstituiert worden. Die provisorischen Statuten wurden von den Vertretern des Handwerks aus Deutschland genehmigt und ein Bundesprogramm aufgestellt, welches u. a. fordert:

Erlass eines Gesetzes betreffend Errichtung eines Gewereregisters, Umänderung des Handwerkergesetzes, Schaffung eines Handwerksministeriums, staatliche Alters- und Invalidenversicherung für selbständige Handwerker. Die Bestimmung des provisorischen Statuts, daß nur christliche deutsche Reichsangehörige Mitglieder des Bundes werden können, wurde mit Rücksicht auf die jüdischen Handwerker gestrichen. Zweck des Bundes ist, alle handwerklichen Interessenten ohne Rücksicht auf ihre politische Parteilichung zur Wahrung des dem Handwerk gebührenden Einflusses auf die Gesetzgebung zusammenzuschließen, um den Handwerker den ihnen gebührende Stellung in den parlamentarischen und kommunalen Körperschaften zu verschaffen. Alle Gewerkschaftsklößen organisieren sich — das bleibt eine Mahnung für die Arbeiterklasse!

Man „reitet“ weiter. Aus Nordschleswig ausgewiesen wurden, nach der „Kieler Ztg.“, zwei beim Fuhrer Christian Heinrich in Joldberg bedienstete Mädchen. Der Fuhrer hat einen Sohn auf der dänischen Hochschule, das soll der Grund zur Ausweisung seiner Diensthoten sein. Den Diensthoten ist freigestellt, bei einem deutschen Besizer in Stellung zu treten.

Das Schicksal der sächsischen Wahlreform. Die in sächsischen Abgeordnetenkreisen verlautet, hat sich in der Wahlrechtsreform-Deputation der Kammer keine einzige Stimme für das Projekt der Regierung (Verbindung von Abteilungsmandaten mit berufsständigen Wahlen) gefunden. Die einzelnen Vorschläge, die man überhauvt der Erwägung für wert hielt, seien alle auf ein Plan a la hystem hinausgegangen. Auf bestimmte Vorschläge, nach welchen Merkmalen und wie viel Wählerstimmen zugubilligen seien, hat man sich insofern nicht einigen können. — Also ein totgeborenes Kind. Wäre es zum Leben gekommen, so hätte man es mit einem Wechselfalg zu tun gehabt. Es ist demnach nicht schade darum.

Der Dillseher Roman. Aus einer kleinen Garnison war vor einiger Zeit in Herford bei einem Buchhändler, der den Roman im Schaufenster öffentlich ausgelegt hatte, polizeilich beschlagnahmt worden. Der Buchhändler legte dagegen Beschwerde ein, und die Strafammer hat die Beschlagnahme aufgehoben mit der Begründung, daß durch das kriegsgerichtliche Erkenntnis des 16. Armeekorps bezüglich der Eingehung des im Verlage von Richard Sattler in Braunschweig erschienenen Dillseher Romans verflügt sei, während das in Herford beschlagnahmte Buch im Verlage eines Wiener Buchhändlers erschienen sei.

### Ausland.

Ein Minister, den die rote Farbe nicht schreckt, ist der französische Marineminister Pelletan, der momentan von den Revolutionären bestigt angegriffen wird. Derselbe besuchte die Gewerkschaft der Arsenalarbeiter in Rochefort und nahm an einem Bankett, welches die Gewerkschaft ihm zuliebe veranstaltete, weil er ihre Arbeitsverhältnisse verbessert hatte, teil.

Über den Bahnhof erwartete ihn, wie der melnische „Tempo“ schämernd berichtet, die Gewerkschaft mit Musik und flatternden roten Fahnen. Daneben fand eine Ehrenkompagnie Militär. Die Regimentskapelle stimmte, als der Zug einführte, dem Gebrauch gemäß, die Marseillaise an. Der Minister begab sich, von den Arbeitern begleitet, zur Präfektur, und hier, im Hofe des Amtsgebäudes, wurde die offizielle Hymne der Bourgeoisrepublik von der revolutionären „Internationale“ der Gewerkschaftskapelle abgelöst, während die Arbeiter dem Minister ein fröhliches „Vive Camillo!“ jurierten. Dann marschierte man ins Stadthaus und von hier zum Festlokal. Und auf dem ganzen Wege schmetterte die Arbeiterkapelle das anfrührende Lied. Die roten Frauen flatterten im Winde. Es

waren so viel, daß sie fast den Blick auf den Wagen des Ministers verdeckten. Das Profil des Herrn Veltman trat deutlich im Rot, sagt der Temps, während. Das reaktionäre Blatt hält dem Marineminister die Erklärung des Kriegeministers André entgegen, der einmal in einer Versammlung gesagt hat, daß er, wenn man die „Internationalen“ annehmen würde, sofort den Saal verlassen würde, und beschuldigt den Minister, daß er, der Chef der nationalen Sicherheit, die Untertanen gegen die Bojarschen aufsteige. Veltman selbst ist, wie er einem Interviueur mitgeteilt hat, von seiner Fahrt nach Rochefort außerordentlich aufgeregt worden. Das französische Völkchen „Patrie“ hatte behauptet, daß er mit einer roten Fahne in der Hand gesprochen habe. Er weist diese Geschichte zurück, sagt aber weiter: „Der Senatssaal war mit Eskoloren geschnitten. Von roten Fahnen habe ich nur die mit Gold umkanten der Gewerkschaften gesehen. Im übrigen schreie ich das Rot nicht.“

Die Reise des Königs von Spanien. Als König Alfonso bei der Rückkehr von der Küste von Cerret, welches er eingehend besichtigte, am Triumphbogen in Barcelona durchsank, erlitten aus der Wonne Pflanze. Die Polizei verhaftete 18 Personen.

Die Präliminarverträge in Dänemark. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Den Verhandlungen des Landstingegesetz sieht man überall und nicht zuletzt in der Regierung mit großer Spannung entgegen; die Entscheidung dürfte Mitte des Monats fallen. In dem vorwiegend konservativen Landsting sollen sich nicht wenige Gegner des Gesetzes finden, namentlich unter den ritterlichenbeamten, die auf Grund ihrer Erfahrungen in ihrem Privatleben nicht an die Zweckmäßigkeit der ärztlichen Tätigkeiten bei erwachsenen Kindern glauben wollen. Von seiten der Gegner wird eine heftige Agitation gegen die Vorlage geführt. So beabsichtigt die Sozialdemokratie, in zahlreichen Massenversammlungen an vielen Orten des Landes vor dem Abschluß der Reichstagsverhandlungen gegen die Einführung des so veralteten Straßensystems noch kräftig zu protestieren. Doch ist es wohl zweifelhaft, inwiefern die Agitation gegen die Annahme des Gesetzes einen Erfolg haben kann; der Justizminister jedenfalls rechnet auf eine Majorität des Landstingegesetz. Interessant ist, daß die deutsche Presse der Reichstagsverhandlungen mit besonderer Aufmerksamkeit die in der Reichstagszeitung veröffentlichten Artikel über die angeblich zurückgebliebenen Verhältnisse des Reichstagspräsidenten zitiert und diese in agitatorischer Weise anzugewinnen sich bemüht. Das ganze nennt man „Kulturfortschritt“.

## Lokales und Provinziales.

Breslau, den 12. April 1908.

\* Die diesjährige Maßfeier wird im „Gewerkschaftshause“ veranstaltet. Am 1. Mai Vormittags findet eine öffentliche Versammlung statt. Nachmittags wird ein Konzert z. im Garten und Saal veranstaltet. Die Programme werden am Mittwoch in der Expedition ausgegeben. Die Disziplinführer werden gebeten, die erforderlichen Programme bald zu bestellen.

\* Eine Volksversammlung zur Erörterung des Generalstreikproblems fand gestern Abend im Saal des Gewerkschaftshauses statt. Da die Bekanntmachung dieser Versammlung aus gewissen Gründen erst in letzter Stunde erfolgt war, blieb der Besuch der Versammlung hinter den Erwartungen der Einberufer zurück. Als Redner trat der in der anarchistischen Zentrallitung Deutschlands eine Rolle spielende Herr Frauböse, früher in Görlitz, jetzt in Berlin, auf, der an den Crimmitschauer Streik anknüpfte und den Abbruch des gewaltigen Kampfes indizierte. Redner ist der Meinung, daß bei Lohnkämpfen wie dem Crimmitschauer die sekundäre Unterstützung der organisierten Arbeiter nicht genügt, sondern daß in allen solchen Fällen der Solidaritätsstreik erklärt werden müsse, der den Umfang eines Generalstreiks anzunehmen hat. Er stellte die etwas verbülmte Behauptung auf, daß die Crimmitschauer Weber von den Führern, die die Aufhebung des Streiks betrieben haben, genaschützt worden sind und sieht als Beweis dafür die schnelle Verbreitung eines schon vor dem Beschluß gedruckten Flugblattes und die sonderbare Begründung der Arbeitseinstellung in diesem Flugblatt. Schließlich wendet sich Redner der Frage zu, wie das Proletariat die Erreichung seines Zieles fördern könne. Er verweist als Mittel dazu den Parlamentarismus, beruft sich dabei auf einen Diebstahlsauspruch aus den sechziger Jahren und empfiehlt statt dessen die Anwendung des Generalstreiks und die Propagierung dieses Kampfmittels. Im einzelnen blieben die Ausführungen des Redners oft unklar. An den Vortrag knüpfte sich eine Debatte, in welcher die Genossen Zahn, Kordigke, Löbe, Schultes, Friedrich, teils ablehnend, teils zustimmend die im Referat berührten Fragen behandelten. Besonders wiesen die sozialdemokratischen Redner die dilettantische Behandlung des Generalstreikproblems zurück. Sie betonten, daß von den Solidaritätsstreiks, wie sie Redner propagiert habe, nichts zu erwarten sei und legen dar, wie unbegründet die Vorwürfe gegen die Crimmitschauer Streikleitung und gegen den Parlamentarismus sind. Herr Frauböse nahm noch zweimal das Wort, um seine Ansicht zu verteidigen. Bei einem Teil der Versammlung fand er auch Beifall, doch war nicht recht zu erkennen, ob dieser der Gesamtsicht des Redners oder einzelnen Vorschlägen galt. Die meisten Besucher verließen die Versammlung ziemlich unbefriedigt.

\* Das schlesische Hochwasser und der preussische Landtag. Zu den wasserwirtschaftlichen Vorlagen, die dem Landtag zugegangen sind, gehört auch der Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Korflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder. Die Provinziallandtage von Brandenburg und Schlesien haben ihre Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf zwar ausgesprochen, jedoch einige Abänderungsvorschläge hinzugefügt. Der Provinziallandtag von Brandenburg wünscht hauptsächlich eine stärkere Beteiligung der Provinzialorgane bei der Ausführung des Gesetzes, der Provinziallandtag von Schlesien vor allem eine Veränderung in der Zusammensetzung des Oberstromauschusses und die Streichung der besonderen Bestimmungen für die Finanzierung des Breslauer Projekts. Die Ermächtigung zur Vorlegung an das Abgeordnetenhaus war, wie im „Reichsanzeiger“ ausgeführt wird, zur Vermeidung einer Verzögerung, und um die „zusammengehörigen wasserwirtschaftlichen Vorlagen einheitlich einbringen zu können“, bereits erwirkt worden, bevor der Entwurf des schlesischen Hochwasserschutzgesetzes dem schlesischen Provinziallandtag zur Überzeugung ging. Eine endgültige Stellungnahme der Regierung zu den Beschlüssen der beiden Provinziallandtage war, so wird im

„Reichsanzeiger“ ausgeführt, vor der Einbringung der Vorlage im Abgeordnetenhaus nicht mehr zu ermöglichen. Das Hochwasserschutzgesetz ist daher dem Abgeordnetenhaus in derselben Fassung wie früher dem Provinziallandtag zugegangen. Die Regierung kündigt aber im „Reichsanzeiger“ an, daß sie den Wünschen der beteiligten Provinzen, soweit es ansgänglich sei, tunclich bei Gelegenheit der Verhandlungen im Landtag Rechnung tragen werde. Namentlich sei zu erwägen, daß der Wunsch des schlesischen Provinziallandtags, die besondere Bestimmung über die Kostenverteilung für das Breslauer Projekt aus dem Entwurf zu streichen, wird Berücksichtigung finden können. Es würden alsdann die allgemeinen für die Aufbringung der Kosten im Entwurf gegebenen Vorschriften auch für die Arbeiten bei Breslau zur Anwendung kommen.

Die wasserwirtschaftlichen Vorlagen bestehen aus fünf Gesetzentwürfen mit 16 Anlagen und Denkschriften. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 700 Millionen Mark.

\* Pastor Künzel und die Heimarbeiterinnen. In den Versammlungen der „Gesellschaft für soziale Reform“ ist in letzter Zeit bekanntlich sehr oft der sogenannte „Christliche Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen“ genannt worden, wobei derselbe von den Geistlichen immer als der einzige Versuch, die Heimarbeiterinnen zu organisieren, hingestellt wurde, der nennenswerte Erfolge gezeitigt habe. Da man sonst von dem Wirken dieser Organisation aber gar nichts merkt, fanden es mehrere weibliche Mitglieder des Schneiderverbandes für angezielt, einmal einen Vortragsabend des Vereins zu besuchen, um zu „lernen“, wie die Organisation auszubauen ist. Der Verlauf der Versammlung, für den sich sicher alle Gewerkschaften, welche sich mit der Hausindustrie beschäftigen müssen, interessieren werden, war folgender:

Die Versammlung, die um 7 Uhr behufs Eingebung der Beiträge ansetzte, wurde um 7 1/2 Uhr eröffnet, nachdem also das Kaffeegeschäft erledigt war. Die Vorleserin verlas ein Gebet und im Anschluß daran einige Sätze aus dem Statut, wonach die Mitglieder nach einjähriger Mitgliedschaft abhörtlich einmal eine Krankenerkrankung erhalten, die in der dritten und vierten Krankheitswoche mit je 350 M. ausgezahlt wird. Außerdem wird nach gleicher Mitgliedschaftsdauer 5 M. pro Woche unterstützung in einmaliger Höhe von 5 M. bezahlt. Die Vorleserin hielt es für angebracht, die Mitglieder zu bitten, die vier Wochen nicht etwa zu verlieren zu lassen, ohne das Geld abgehoben, was uns in Punkt zur Zusammenkunft des Vereins zu recht eigentümlichen Vermutungen drängt. Sodann sang eine Domsängerin Psalmen, zu welchem ein Soldat die Orgelbegleitung spielte. Darauf hielt Herr Pastor Künzel seinen Vortrag. Die Versammlungen der Gesellschaft für soziale Reform, die sich mit der Heimarbeiterfrage beschäftigen, hätten einen negativen Erfolg gehabt. Praktische Winke seien nicht gegeben worden. Diejenigen, welche hierzu berufen waren, wurden von Versammlung zu Versammlung immer kleiner. Prof. Sembar und „eine andere Richtung“ wollten schließlich am liebsten eine Eisenbahnlinie mit der Hausindustrie vorsehen. Riß Braun habe die Notstände zu schmerzhaft geschildert, obwohl man zugeben müsse, daß solche vorhanden sind. Den Umstand, daß Genossin Braun an ausländischen Beispielen zeigte, daß das Elend in der Hausindustrie überall das gleiche ist, behauptete Herr Künzel an der Verbächtigung, sie habe diese Schilderungen vorgelesen, weil sie unkontrollierbar seien, während man bei Beispielen aus dem Inlande hätte nachweisen können, daß die Zustände nicht gerade ganz so schwarz wären. Das Elend in der Hausindustrie sei zum großen Teil auf die Sünden der Menschen zurückzuführen, wenn auch der Begriff der Sünde bei vielen nicht existiere, bei den Sozialdemokraten nicht und bei den — „Gebildeten“ auch nicht! Es sei eine Sünde, wenn die Unternehmer zu wenig Lohn zahlen und ebenso sei es die Sünde, welche viele junge Mädchen veranlaßt, dem Phantom der Freiheit nachzugehen und dabei zu arbeiten, anstatt zu lernen oder sich als Krankenpflegerinnen auszubilden. Darauf kam Redner auf die Wege zur Abhilfe von Missetäten zu sprechen. So wenig aber der Herr Pastor die Ursachen des Elends zu erfassen vermocht hat, so wenig war auch das zur Abhilfe Vorgelegene. Es war ein Gemisch von allen möglichen Ansichten aus bürgerlichem und proletarischem Lager, ohne systematischen Zusammenhang.

Zur Diskussion meldete sich trotz nochmaliger Aufforderung niemand. Augenscheinlich werden die Mitglieder in sozialpolitischen Dingen nach dem Beispiel der Lilien auf dem Felde in völliger Unschuld erkalten. Als Organisation zur Verbesserung der Lage aber jene Vereinerung zu bezeichnen, das zeugt von Kapitaler — Kenntnislosigkeit.

\* Zur Lohnbewegung der Tischler. Die Tischler-Innung befahte sich in der am Montag in Rachmuth's Etablissement abgehaltenen Quartalsversammlung eingehend mit den Lohnforderungen der Tischlergelegen.

Einleitend bemerkte der Obermeister Florian, daß die Forderungen zu hohe waren und deshalb von vornherein als unannehmbar bezeichnet werden mußten, doch habe die Innung es als notwendig empfunden, hierzu Stellung zu nehmen. Es haben gemeinschaftlich Unterhandlungen stattgefunden und es sind seitens der Innungsvorstände und der Kommission folgende Beschlüsse gefaßt worden, die die Innungsversammlung zu genehmigen habe. Soll das Tischlergewerbe endlich vorwärts kommen, dann müssen geregelte Verhältnisse Platz greifen. Die Schwankkurven müsse aufhören, und das könne nur dann geschehen, wenn Einheitspreise gebahlt werden. Die Abmachungen im Jahre 1900 sind nicht von allen Meistern inne gehalten worden, und das sei wieder zum Vorteil der Meister, noch für das Handwerk gesehen. Durch die Verabreichung des Lohnes und Verlängerung der Arbeitszeit wird der Schwankkurve für und Tor geöffnet und es tritt im Handwerk Verwirrung ein. Die Mitglieder sind verpflichtet, den Gemeinsinn, die Solidarität zu fördern und deshalb dürfen sie in ihrem eigenen und im Interesse der Innung, von dem was sie beschließen, nicht abweichen. Die Positionen wurden alsdann einzeln durchberaten.

1. Abschaffung der Ueberstunden. Wo das unvermeidlich ist, pro Ueberstunde 10 Pf. für die ersten beiden Stunden nach Freierabend, für weitere Ueberstunden à 20 Pf. auf Sonntag.
2. Sicherung eines Mindestlohnes von 80 Pf. Spezialarbeiten werden nach dem festzusetzenden Tarife berechnet. Für diejenigen Betriebe, die 1900 die Bedingungen nicht erfüllt haben, ist eine Kommission von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Durchführung einzusetzen. Außerdem wird ein 5-prozentiger Zuschlag bewilligt.
3. Arbeiten nach Zeichnung, die zum ersten Male gefertigt werden, wird der auszubehangene Lohn garantiert.
4. Für Akkordarbeit wird der vereinbarte Stundenlohn als Kostgeld bezw. Akkordbezug gezahlt.
5. Für Arbeiten nach Zeichnung, die das erste Mal gefertigt werden, wird der vereinbarte Stundenlohn als Kostgeld bezw. Akkordbezug gezahlt.
6. Für Stadtmontage 5 Pf. pro Stunde halbe.
7. Arbeiten außerhalb Breslaus unterliegen den Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter.
8. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.
9. Lohnzahlung erfolgt am Sonnabend spätestens 6 Uhr Abends.

Die ersten beiden Jugendländer, betreut von Wunderröhm und die 5-prozentige halbe, rufen eine längere Debatte hervor, es waren verschiedene Richter, besonders Herr Bohl, damit nicht einstimmig. Herr Röhren trat energisch für die Bewilligung ein. Herr Röhren hat bereits die Jugendländer als „Theorie“. Die Punkte werden schließlich von der Mehrheit der Versammlung angenommen. Der Tarif für Spezialarbeiten wird von den Kommissionen gemeinschaftlich festgelegt.

\* Wähler ein Gemeindevorstand! Bei der am 8. April stattgefundenen Gemeindevorstandswahl in Niederbranske (Kreis Roshtenburg) wurden Max Naber, Zimmerpöller, und Genosse Paul Dienhold in der dritten Klasse gewählt. Es geht im Roshtenburg Kreise tapfer vorwärts!

\* Die Stimmgabelverteiler für die morgen Nachmittag von 5 Uhr ab stattfindende Wahl der Arbeiterbeisitzer für das Gewerbegericht werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sich dieselben nachmittags 4 Uhr im Sekretariat (Messergasse 18/19) einzufinden haben. — Die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt nach 8 Uhr Abends im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses durch den Kartellvorstand.

\* Eine öffentliche Versammlung der Arbeiter des Landkreises Breslau findet Sonntag den 17ten April, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshause — Zimmer Nr. 1 — statt. Genosse Mehrlein wird über „Die Opfer der Kaserne“ referieren. Es wird gebeten, für zahlreichen Besuch der Versammlung zu sorgen.

\* Ein Stadtmissionar als Sittlichkeitsverbrecher. Die „Breslauer Morgen-Post“ schreibt in ihrer Sonntagnummer, man „müsse“ in der Stadt „mancherlei über sittliche Verfehlungen eines dem Dome nahe liegenden Stadtmissionars, mit denen sich schon in nächster Zeit das hiesige Gericht zu beschäftigen haben wird“. Das muß jetzt das in dieser Beziehung wohl informierte Domblat, die „Schles. Volkstz.“ zugeben. Sie berichtet nämlich: „Ob die Verschuldigung begründet ist, wissen wir nicht, Tatsache aber ist, daß gegen den Betroffenen ein Untersuchungsverfahren schwebt. Nach von Gericht wegen erlangter Kenntnis von der Sache ist seine Verwendung selbstredend sofort eingestellt worden.“

\* Lebensmüde. Gest. Vormittag 10 1/2 Uhr wurde am Bawüger ein etwa lebhafthäufiges Dienstmädchen in bewußtlosem Zustande aus dem Stadigraben gezogen und nach der Unfallstation gebracht. Die angestellten Wiederbelebungsversuche brachten Erfolg haben.

\* Unfall. Gest. Vormittag kurz vor 11 Uhr geriet auf der Gräbnerstraße ein Mann unter einem Wagen der Elektrischen Straßenbahn und wurde ein Stück fortgeschleift. Der Verunglückte wurde bewußtlos unter dem Wagen hervorgezogen und in einen Danstret getragen.

Slogau, 10. April. Seltene Mißgeburt. Am vorigen Dienstag wurde in Hünner, Kreis Slogau, von der Ehefrau des Bahnarbeiters Schmidt ein Kind weiblichen Geschlechts geboren, welches zwei Köpfe, drei Arme mit vier Händen und drei Beine hatte. Die Gebärende befindet sich wohl; das Kind, welches ein Gewicht von 9 Pfund hatte, verstarb während der Geburt.

Böwen, 11. April. Ein kleiner Ausreißer machte in den letzten Tagen als blinder Passagier eine Eisenbahnfahrt von hier nach Riccau. Der Raube hatte ein Knüttel und ein Revolver an sich. Der Raube hatte ein Knüttel und ein Revolver an sich. Der Raube hatte ein Knüttel und ein Revolver an sich. Der Raube hatte ein Knüttel und ein Revolver an sich.

Bunzlau, 11. April. Ein Schwerverwundeter. Ein in Giesmannsdorf hiesigen Kreises erregter. Beim Niederlegen eines Gebäudes brach plötzlich das Dachgebälk entzwei, und drei Zimmerleute fielen sieben Meter tief herab. Einer von ihnen, Franz Fidler aus Herzogsmalbau, erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; ein anderer erlitt, nach der „Schles. Zig.“, einen Arm- und einen Beinbruch.

Görlitz, 11. April. Ein Bild des Elends. Auf dem Bunzlauer Bahnhof hatte ein Streikender Arbeiter, wie wir seiner Zeit berichteten, keine drei schulpflichtigen Kinder einfach ausgelegt und war davon gefahren. Große Not hatte den Vater zu dieser Tat veranlaßt. Er wurde wegen Vergehens gegen § 221 angeklagt, aber von der Gerechtigkeit Strafmäßiger freigesprochen. Bei dem Alter der Kinder wurde angenommen, daß eine eigentliche Hilflosigkeit im Sinne des § 221 nicht vorhanden ist. Der § 221 bedroht Eltern, die ihre Kinder hilflos aussetzen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten! Was mag in der Seele eines Vaters vorgehen, bevor er drei teibliche Kinder aussetzt?

## Neueste Nachrichten.

### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Seoul: Die zweite und dritte Division der japanischen Armee ist an der Takumung angelangt.

Die „Times“ meldet aus Kiutschuang vom 8. April: In der ganzen Südmandschurei wurden durch starke Regenfälle die Eisenbahnen überschwemmt und die Straßen unwegsam. Die Feldtelegraphen sind unterbrochen und der Verkehr durch das Land fast zum Erliegen.

„Daily Mail“ meldet aus Tokio, es sei den Japanern gelungen, den Hafen von Etschuanpo gesunkenen Kreuzer „Barion“ wieder zu heben. Hierdurch seien die Kosten des Stranden-Angriffs auf Port Arthur gedeckt.

„Daily News“ melden aus Tschifu, daß seit Sonntag die Flotte des Admirals Togo zwischen Tschifu, Wei-hai-wei, Port Arthur und den Ullio-Inseln kreuzt. In dem Telegramm wird hinzugefügt, daß 35 japanische Fahrzeuge sich auf letztgenannten Inseln befinden mit der Bestimmung, an der mandchurischen Küste zu landen.

## Stadtsamtliche Nachrichten.

Bonn 11. April.  
Geizts-Erkundigungen. I. Arbeiter wick. Hofmei, lach, Kurzgasse 54, und Johanna Müller, ev. Andersenstraße 56. — Stellmacher Friedrich Richter, ev. Silberrathstraße 4, und Auguste Förster, ev. Friedrich-Karlstraße 22. — Volgentorstr. Nr. 41. — Arbeiter Altona Scholz, ev. Sandstraße 8, und Pauline Tike, ev. ebdem. — Schloßer Gustav Gottschardt, ev. Berlinergasse 72, und Bertha Anders, ev. in Düsselw. — Arbeiter Paul Daniehl, Kurzgasse 80, und Marie Rohan, ev. ebdem. — Schneider Heinrich Thiermer, luth. „Luth.“ Nr. 36, und Anna Hingelmann, luth. Dorotheengasse 8. — Schmeier Robert Fröhlich, ev. Neumannstr. Nr. 3, und Auguste Neumann, ev. Neumannstraße 11. — Schloßer Meier Müller, luth. Weisberggasse 10, und Ida Böber, luth. Sietzerhäuser 9. — Schmied Paul Barck, altluth. Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 85, und Emma Kempe, ev. Silberbaustraße 23. — II. Hausdiener Paul May, luth. Königsbergerstraße 29, und Helheid Pfeffer,



Einbruch drei Wärfel, eine Risse Zigarren, ein schwarzer Lebersteiner, ein Paar Handschuhe, ein weicher Kragenstumpf und ein Derrnhaat gestohlen. In einem Vereinszimmer wurde ein Schwanz erbrochen, aus welchem die Dieder eine stählerne Sparbüchse entwendeten, die sie geschloßen, um sich den Inhalt anzueignen.

**Gestohlen** wurden an einem Hause auf der Schmiedwiese-Strasse ein "Armer"-Fahrrad Nr. 41425, auf der Kenningstrasse Nr. 1. B. 1893. B. gestohlen, und einem Freiler aus einem Hause auf der Schmiedwiese ein Fahrrad Marke "Welt" Nr. 26.880.

**Mit Beschlag** belegt wurde ein falsches Einmatrikel-Pestgenossen wurde durch die Kriminalpolizei ein Schindler namens August Walter, der im letzten Vierteljahr hier verschiedene Einbruchsdiebstahle verübt hat. Aus Restaurants, vornehmlich in der Ober- und Sauborstadt, hat er Zigarren, Zigaretten, Rauch und Getränke gestohlen. Auch hat er in Fabrik-Einbrüche verübt und wertvolle Stellenbetriebsmittel sowie Handwerkszeug verschiedener Art gestohlen.

**Positivliche Feststellungen.** In das Vollzugsanweisung wurden am 9. und 10. d. Mts. 43 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Präliminanz, ein Damenshirt, ein Militärfuß, ein Paar braune Handschuhe, eine Pelzboa, ein Gebetbuch und ein goldener Ring mit einem roten Stein. — Abhanden kamen: ein goldenes Kettenarmband, ein Dienstab, eine Gürtelschnalle und ein Portemonnaie mit 30 Mf.

**Verband deutlicher Gaststättenbesitzer.** Am Donnerstag, den 7. April, feierte die Ortsverwaltung des Verbandes deutlicher Gaststättenbesitzer im Gewerkschaftshaus ihr 3. diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Ball und Vorstellung, unter Mitwirkung der freien Turnerschaft. Die hierauf folgende Polonaise und auch die folgenden vom Festkomitee getroffenen Ballarrangements lieferten die Festteilnehmer bis zur Morgenstunde in köstlicher Stimmung. In freier, aber heftigen Worten dankte der Vorsitzende Paul Flegler für das zahlreiche Erscheinen und brachte ein Hoch auf das weitere Gelingen und Gedeihen des Verbandes aus. Flegler sprach mit dem Vorworte von dem, was die Sache seines Verbandes für ein frohes Stundenvergnügen zu haben. Hoffen wir, das nächste Jahr unsere...

**Wärfelverfassung.** Man schreibt uns: Am 7. April fand im Hotel des Gewerkschaftshaus eine von 60 Mann besuchte Versammlung statt. Da es in anderen ober-sächsischen Städten nicht erlaubt war ein Lokal zu bekommen, hatten wir die Kollegen aus dem Gau an ein Judastrieb einzulassen. Kollege Schmidt überbrachte den Anwesenden die Mittheilung im Wärfelgewerbe: er unterzog die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer tiefgehenden Kritik. Nach Besprechung der Lohn- und Lohnbestimmungen der Bundesratsverordnung den Maximalarbeitslohn betreffend. In der Diskussion trat ein Kollege Schwan auf und meinte: "Der Redner soll erst einmal in seine Werkstatt die Wärfel besichtigen, ehe er andere Wärfelereien an den Pranger stellt." Nach ein anderer Gegner sprach gegen den Referenten und meinte: "Der Verband würde den Gesellen gar nicht." Beide Redner wurden aber durch den Vizepräsidenten unterbrochen, der die Versammlung folgende Resolution an: "Die heutige Wärfelversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, sie erkennt an, daß in unserem Beruf zahllose Uebelstände herrschen und vertritt nach Kräften für die Ausbesserung des Verbaues in Ober-sachsen eintreten zu wollen."

**Uebertretung.** Am 12. April. Zu dem auch von uns gemeldeten Verbrechenstade zweier Schiffer berichtet der "Wanderer" noch nachstehende Einzelheiten: Die beiden Verurtheilten sind der 37 Jahre alte ledige Schiffer Johann Pietrek aus Paband und der 30 Jahre alte ledige Schiffer Michael Slawek aus Tarnowitz. Sie waren beide dem Kreuz ergebener, hatten auch am Sonnabend dem Brautwein ausgesprochen, dann in der Kajüte ihres Schleppbootes Feuer gemacht und sich gegen 6 Uhr darin schlafen gelegt. Das Feuer ist dann offenbar auf das von den Feuten sehr unvorsichtig dicht am Ofen niedergelegte Holz abgebrungen und hat langsam weiter um sich gegriffen, durch den starken Dampf die fest schlafenden Leute erkundend. Gegen 8 Uhr durchbrach es die Kajüte, wurde bemerkt, und als die Besatzung sich voranging, dem Brande entgegenarbeitete und die Kajüte auseinanderrückte, fand man die Leichen der Schiffer. Vom Kahn ist nur die Kajüte befreit.

**Katzenmord.** Am 10. April. Nord. Zwischen dem Binzhüttenarbeiter Josef Benda im benachbarten Neubors und seiner Ehefrau kam es am Freitag zu einem blutigen Streite, bei dem ein thierischer Mord geschah. In blinder Wuth hat Benda seine Frau zu Boden geschleudert, an den Haaren in der Stube umhergezerrt und sie so lange gemißhandelt, bis sie leblos liegen blieb; dann ergriß er die Frau. Die am Sonnabend früh erscheinende Polizei fand die Frau in einer Blattschale als Leiche vor. Der Befund der Leiche beweist, daß die Frau auf gewaltthätige Weise zu Tode gemartert worden ist. Der Thäter wurde gestern Nachmittag von einer Gerichtskommission befragt. Der Verbrecher wurde in Haft genommen und vorläufig in das Rottowitzer Gefängnis eingeliefert.

**Ein Gefangener 7 Jahre im Gefängnis und 10 Jahre im Zuchthaus.** Von der Kieler Strafkammer wurde am Sonnabend gegen den Arbeiter Heinrich von Horn, einen Epileptiker, der auf den ersten Blick den Eindruck eines Geisteskranken macht und wie ein Trunkener tannelt, im Wiederanfrageverfahren verurtheilt. De Horn war im Juli vorigen Jahres wegen versuchten Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, obwohl er beteuerte, sich gar nicht erinnern zu können, wie er zu der ihm zur Last gelegten Straftat — er hatte in einem allein stehenden Hause eine Fensterscheibe eingedrückt — gekommen sei. Auch das Reichsgericht hatte die von de Horn eingelegte Revision verworfen. Im Gefängnis in Kiel stellte sich indessen heraus, daß der Verurtheilte gänzlich unzurechnungsfähig ist und die krankhafte Neigung besitzt, Nacht oder Abends in pathologischen Kaufschunden auf fremden Grundstücken herumzuschleichen. Es stellte sich aber auch weiter heraus, daß dieser bedauernde Gefeststrafe wegen der im Jenseit begangenen Taten, die man immer wieder als versuchten Diebstahl bezeichnete, bereits 7 Jahre im Gefängnis und 10 Jahre im Zuchthaus zugebracht hat. Jetzt endlich ist de Horn freigesprochen und einer Irrenanstalt überwiesen worden.

**Unschuldig verurtheilt.** Vom Landgericht in Rönneburg ist seinerzeit der Kaufmann Brunner aus Hamburg zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus wegen gewerkschaftlicher Hebelerei verurtheilt worden. Mehrere Monate hatte Brunner von der Strafe bereits verbüßt, als es ihm gelang, nachzuweisen, daß er unschuldig sei. Im Wiederanfrageverfahren wurde Brunner freigesprochen. Brunner hatte ein großes Geschäft, welches durch seine Verurteilung vollständig ruiniert ist.

**Die längst gefuchten Stadthausräuber von Berlin** sind ermittelt worden. Es sind dies ein Fährer Siehr, ein Schlosser Schmidt und die Arbeiter Ebert, Goppe und Schulz. Diese fünf Verbrecher gingen je nach den Umständen gemeinsam oder einzeln vor:

**München, 8. April.** Es gibt noch Gemütskranken. In einer Münchener Zeitung ist folgende Anzeige zu lesen: „Meine Verlobung mit dem Pumpenfabrikanten Gottlieb Trefke aus München ist für aufgehoben, da er mit seiner Frau noch immer nicht geschieden ist. Franziska Wischnetzki.“

### Partei-Angelegenheiten.

**Ausstellung.**

Im Monat März gingen bei den Untergerichtsstellen folgende Parteibeträge ein:

- Berlin, Bezirks der Wahlkreise: 2. Kreis 205,285. 4. Kreis Ost 3000.—, 4. Kreis Südost 2000.—, 5. Kreis, Wahlkreis 500.—, 6. Kreis 6500.—, Berlin, Bezirksbeiträge ca. 1100.—, Bern 50.—, Weizsäcker, v. d. Blauen a. d. Canatorium „Todespulver“ anstatt eines Wärfelkauges 10,85. Bremen, v. d. Parteigenossen 500.—, Westphalen (D.-S.), von den Parteigenossen 5.—, Dresden, nord-östliches Gewerkschaftsbüro. Dresden, sozial. Berlin 100.—, Wietfeld, G. Sch. 1.—, Charlottenburg, für Agitation bei Reichstags-Ergebnissen 5.—, Darmstadt, R. K. 4.—, Durlach in Baden, von den Parteigenossen 100.—, Duisburg, v. d. organisierten Typisten 4.—, Falkenberg (D.-S.) 2.—, Fließ, vom Sozialdemokratischen Wahlkreis 20.—, Hildesheim, Parteibetrag der Genossen 25.—, Gotha, von den Parteigenossen durch den Vertrauensmann 30.—, Göttingen, S. 20.—, Hagen, Uebertrag von der Reichs- und Landtagwahl des Reiches Saarschweim 100.—, Harb., Volksverein 1. Quartal 1904 340. Kattowitz (D.-S.), vom sozialdemokratischen Wahlkreis in 5.—, Königsberg i. P., Parteibetrag für 1. Quartal 1904 100.—, Leipzig, 12. u. 13. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 2000.—, Lindenau, für 5.—, Niederbairischer Wahlkreis 1000.—, Nörwig, Dr. Meise, allgem. Arbeiterverein 10.—, Nürnberg, S. 10.—, Nürnberg, sozialdemokratischer Verein 1. Quartal 1904 350.—, Reife, R. K. 2.—, Dagersheim (bayerische Pfalz) vom sozialdemokratischen Verein 80.—, Oberbairischer Wahlkreis 100.—, Offenbach am Main, Parteibetrag des Großherzogthums Hessen 1000.—, Reichensbach i. S.-H., sozialdemokratischer Wahlkreis 10.—, Riemann, Arbeiter-Verein 3.—, Schiffel in Holstein, sozialdemokr., Verein für Schiffel und Nungersd. 100.—, Straßburg i. E., Mitarbeiter 5.—, Stasfurt, Wahlkreis Calbe-Aschersleben 10.—, Schwedt i. Pr. (Schlesien), sozialdemokratischer Wahlkreis, 1. Quartal 1904, 6.—, Sachsen-Weimar, Landesorganisation 50.—, Teltow-Weißensee, Charlottenburg, Zentral-Wahlkreis, Februar und März 200.—, Trier, Fortschreiber M. P. 2.—, Wittenberg 100.—, Belg., Wahlkreis Belg.-Brabant-Namur 300.—

Berlin, den 8. April 1904.

Für den Parteivorstand: H. Gerlich, Kreisvorsitzender.

Unser diesjähriger Parteitag soll, wie wertwürdiger Weise zuerst hiesiger Blätter zu berichten wissen, in unmittelbarem Anschluß an den internationalen Sozialistenkongress in Amsterdam, also vom 21. bis 27. August in Bremen abgehalten werden. — Man wird am liebsten den Austruf des Parteivorstandes abwarten.

In drei Monaten Gefängnis wurde der Redakteur des „Volkblattes“ für Kassel, Genosse Garbe, verurteilt. Er soll die Direktion der Staatsbahn beleidigt haben. Der Staatsanwalt wollte sich mit 3 Monaten begnügen.

Wegen Verletzung des Maschinenfabrikanten Bolter in Leipzig wurde der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genosse Seeger, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Vermischtes.

**Maffereichtum im Mexikanischen Spanien.** Ein spanischer Politiker hat einige katolische Daten gesammelt, die einen Begriff davon geben, wie sich die katholische Kirche in Spanien eingestrichelt hat. Die Gesamtzahl der Seelen in Spanien werden von ihm auf jährlich 773 Millionen Seelen angegeben, wovon 525 Millionen den Katholiken zuzurechnen. In Wahrheit betragen sich die Einkünfte noch höher, die Kirche selbst gibt darüber keine Statistik. Man bedauere die weltliche, sozialen und ökonomischen Einflüsse dieser ungeheueren Geldmacht, welche zugleich den industriellen Aufschwung des Landes verhindert. Diese Riffen beweisen, warum Spanien, wo es geistig so weit vorgeschrittenen Schichten gibt und wo alle Staatsformen schon miteinander abgewechselt haben, kein modernes Gemeinwesen sein werden können. Es gibt in Spanien über 40,500 ordinäre Priester, so daß auf etwa 400 Seelen ein Priester kommt. Unter diesen Priestern sind etwa 2500 höhere Würdenträger, die in reich dotierten Stühlen an den Kathedralen sitzen. Die Mönche und Nonnen, die sich in der Zeit von 1900—1908 eine eifrige Tätigkeit der Kirche am 27,000 Köpfe vermehrt haben sollen, betragen heute 71,000 Köpfe; rechnet man dazu alle übrigen „Gottesdiener“, so kommt eine Zahl von gegen 200,000 heraus. Und für diesen kirchlichen Apparat, der so ungeheure Einkünfte hat, zählt der Staat am Ende des Bankrotts dahin tanzelnde spanische Staat noch 50 Millionen!

Die Polizei fand bei den Burken noch eine Uhr, die erst dieser Tage einem Schlafenden abgenommen wurde. Zur Entschärfung ihrer Opfer bestreuten sie sich, wie verlaunt, präparierter Zigaretten, deren Rauch betäubend wirkte.

**Die große Höhe,** in deren Innern sich ein kleiner See befindet, ist nach der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ mitten im Pazifik, ungefähr eine Stunde vom Golf, entdeckt worden. Die Tiefe dieses Höhlenraumes zeigt prächtige Tropfsteingebilde. Der neue Fund wird bald eine Sechenschrublatz für die durch die Kaskaden dem Berche erschlossene nordbräunliche Gebirgsregion sein.

**Bei einem Ausfall mit einem Motorrad** rief der Selterwasseraufbereiter Leucker aus Charlotten in vollster Geschwindigkeit an den stromigen Pfeiler der Fahnenstütze zwischen Hehlungen und Döllingen, so daß ihm der Schädel zerschmetterte wurde und er sofort den Geist aufgab.

**Die Vereinigten Staaten** betragen nach der amtlichen Volkszählung im Jahre 1903 die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit Ausnahme Alaska und der Inseln 79,800,000 Seelen, was eine Zunahme um 3,905,000 seit 1900 bedeutet. Die Einwohnerzahl belief sich in New-York auf 3,716,000, in Chicago auf 1,874,000, in Philadelphia auf 1,368,000, in St. Louis auf 600,000.

**Werbliche Transportvereine** sind die neueste Errungenschaft im Gefängnis-Transportwesen im Bereiche der kaiserlichen Polizeidirektion zu Dresden. Nach deren Anordnung werden fortan die weiblichen Gefangenen nicht mehr durch einen mühevollen Transport, sondern durch eine Frau von einem zum anderen Ort gebracht werden. Dieser zweifelslos nicht leichte und wenig berechnete Vorzug ist der Ehefrau des Schwammes Albert Büttcher in Wiesbaden übertragen worden. Frau Büttcher liegt namentlich auch der Transport dergleichen weiblichen Personen ob, für die vom Gericht die Fürsorgeziehung angeordnet ist und die daransich zur Hebungszusammenführung entweder in Asylstätten oder Familien untergebracht werden.

**Ein Mitternachtsverbrechen,** welches ammontiert 20,000 Pfund wiegt, ist auf der Weltausstellung in St. Louis eingetroffen und auf einen besonders erhabenen Untergrund innerhalb des Ausstellungsplatzes für Deutsches und Skandinavien aufgestellt worden. Zum Transport des Bergesgeistes wurde man von der Staatsregierung einen der Wogen bogen, auf denen die riesigen Postenwagen der Bahnen verladen fortgeschafft werden. Der Berg wiegt 10 Pfund lang, 9 Fuß breit und 9 Fuß hoch. Wenn er vollständig mit Eisen, inneren Abteilungen und sonstigen Einrichtungen ausgestattet sein wird, wiegt er 150,000 Pfund. Dieser Bergklotz ist an und für sich ein Ausstellungsstück, das bis zur letzten Ausstellung 220,000 Mark Kosten verursacht. Der Mitternachtsverbrech wird dann dienen, um allmählich die aus kostbarem Metall und edlen Steinen bestehenden Ausstellungsobjekte, die sich im Valais

### Stadtsamtliche Nachrichten.

**Beirats-Ankündigungen.** 1. Böttcher August Weir, latb., Schmiedstrasse 16, und Clara Flehner, latb., Neuborsstr. 106. — Maurer Karl Muller, ev., Talerstrasse 32, und Vertha Pfeiffer, ev., ebendas. — Arbeiter Friedrich Dege, ev., Tischlerstrasse Nr. 10, und Dulle Spinger, ev., ebendas. — Kutcher Robert Goll, ev., Schönborn, und Emma Frenkenberg, ev., Mühlenerstrasse Nr. 58. — Schindler Arthur Resche, ev., Volkerstrasse 15, und Anna Duardou, ev., Museumsplatz 7. — 111. Drahtseilerbetrieb Friedrich Göbel, ev., Schönbornstrasse 5, und Emma Wilm, ev., Laurentiusstrasse Nr. 15. — Schlosser Paul Kohl, latb., Bismarckstrasse 6, und Hedwig Heibe, latb., Vincenzstrasse 49. — Tischler Fritz Vreitelhahn, ev., Scheinigerstrasse 10, und Helene Nickel, ev., Kohlenstrasse 70. — Schlosser Felix Maier, ev., Vincenzstrasse 31, und Emma Pohle, ev., Trübnerstrasse 28. — Maurer Joseph Perwinz, latb., Rathhausstrasse 149, und Maria Pfeiffer, latb., Weinstrasse 63. — Kutcher Emil Koller, latb., Laurentiusstrasse 19, und Maria Kregel, latb., Laurentiusstrasse 19. — Arbeiter Max Kröder, latb., Bräutigamstrasse Nr. 30, und Martha Wehner, latb., Sternstrasse 53. — Schlosser Joseph Serwitz, ev., Bräutigamstrasse 7, und Auguste Kofe, ev., Bräutigamstrasse 7. — Eisenstecher Ernst Fischer, latb., Scheinigerstrasse 40, und Vertha Marille, latb., Glogau. — Tischler Karl Jasel, ev., Vertha, und Ida Weiser, ev., Weidenbuckergasse 4. — Schuhmacher Alois Kipke, latb., Wilhelmstrasse 17, und Anna Babinz, ev., Schleierwerderstrasse 12. — Memmer Wilhelm Stephan, ev., Große Dreilindengasse 2, und Margarete Rummhoff, ev., Wäldchen 19a. — Kaufmann Walter Woolche, ev., Bräutigamstrasse 29, und Vertha Holobier, latb., Kleine Scheinigerstrasse 35. — Gabelbeier Ernst Fobbe, latb., Borwerkstrasse 47, und Vertha Dorr, ev., Gellhornstrasse 18. — Tischler Robert Tiekmann, ev., Girschstrasse 73, und Wanda Schmidt, ev., Girschstrasse 71. — Arbeiter Robert Paul, latb., Seitenstraße 1, und Marie Vetterlich, ev., Seitenstraße 1. — Metallendreher Adolf Scholz, latb., Ebbingstrasse 9, und Maria Wolbe, ev., Waterloostrasse 12. — Zimmermann Hugo Schwenzer, latb., Lehndamm 58, und Vertha August, ev., Lehndamm 58. — 14. Maurer Robert Gärner, latb., Siebenmünderstrasse 75, und Anna Wenzel, latb., Pasterstrasse 34. — Fabrikarbeiter Paul Dierschke, ev., Pasterstrasse 27, und Lara Mode, ev., Hohenzollernstrasse 43. — Omnibuskutscher Gustav Scheffler, ev., Kesselschloßstrasse 27, und Fritze Kahl, ev., Neue Schmiedstrasse 12. — Eisenbahnarbeiter Karl Maier, ev., Königsgasse 19, und Ida Zeller, ev., Pfaffenstrasse 75. — Eisenbahnarbeiter Ernst Bütlich, ev., Dohrenstraße 7, und Pauline Opale, latb., Schmola, Kreis Dresden.

**Chesellungen.** 111. Schindler Paul Siebmann, ev., Penin, mit Frieda Schmidt, ev., Oststrasse 7. — Tapetiererei Adolf Warkas, ev., Schulgasse 2, mit Anna Wenzel, ev., Buntstrasse 20. — Arbeiter Joseph Kötter, latb., Waterloostrasse 17, mit Vertha Kötter, ev., Waterloostrasse 17. — Schuhmacher Otto Vobbe, ev., Oststrasse 6, mit Anna Vobbe, ev., Heinrichstrasse 17. — Arbeiter Karl Beil, latb., Rathhausstrasse 178, mit Anna Adam, ev., Moststrasse 18. — Maler Otto Hummer, ev., Schöneberg, mit Gertrud Weber, ev., Scheinigerstrasse 6. — Handschuhmacher Theodor Beck, ev., Neue Pasterstrasse 7, mit Auguste Ammermann, ev., Guben. — Schindler Karl Schindler, latb., Weidwasser, mit Emma Scholz, ev., Rathhausstrasse 7. — Memmer Adolf Heider, ev., Pfaffenstrasse Nr. 85, mit Auguste Heider, ev., Bismarckstrasse 89. — Telegraphenarbeiter Friedrich Vöhsel, ev., Bräutigamstrasse 28, mit Ida Hausmann, ev., Girschstrasse 68. — Zimmermann Germania Schmidt, latb., Weinstrasse 7, mit Gertruda Sobisch, latb., Rathhausstrasse 19. — Schneider Karl Strem, ev., Oststrasse 5, mit Marie Wehner, latb., Oststrasse 5. — Kutcher Friedrich Wingo, ev., Hehlhornstrasse 28, mit Anna Kuntz, latb., Herzogswalde. — Schneider Waldemar Weiser, latb., Pasterstrasse 6, mit Vertha Kuntz, latb., Wäldchen 19. — Schiffbauer August Schulz, ev., Wäldchen 22, mit Anna Ludwig, ev., Weidenbuckergasse 1. — Memmer Paul Helm, ev., Königstrasse 19, mit Emma Paderke, ev., Neue Schmiedstrasse 17. — 14. Schneider Christian Höpfer, ev., Leffingstr. 12, mit Marianna Kowaleki, latb., Charlottenstrasse 24.

**Geburten.** 1. Maurer Johann Rindig, ev., 2. — Stellmacher Paul Hense, ev., 3. — Arbeiter Karl Herthel, latb., 4. — Arbeiter Adolf Kettel, ev., 5. — Arbeiter August Dwork, latb., 6. — Buchbinder August Martin, ev., 7. — Arbeiter Wilhelm Sibe, ev., 8. — Schlosser Georg Schwarz, ev., 9. — Arbeiter Franz Pappe, latb., 10. — 14. Schneider Gustav Hartmann, ev., 11. — Schlosser Paul Dienwald, ev., 12. — Maurer Albert Wendt, ev., 13. — Arbeiter Karl Kuschner, ev., 14. — Haushälter Wilhelm Maurer, ev., 15.

**Todesfälle.** 1. Schuhmacherehefrau Fritze Krupatik, geb. Rolke, 42 J. — Willi, S. des Buchbinder Albert Wiering, 2 J. — Arbeiterwitwe Pauline Müller, geb. Cicolletti, 74 J. — Schriftseherin Pauline Winkler, geb. Vöhme, 88 J. — Emma, Tochter des Arbeiters August Stephan, 7 J. — Emma, Tochter des Arbeiters Hermann Schmidt, 1 J. — Arbeiterin Vertha König, geb. Landmann, 35 J. — Arbeiter Wilhelm Neumann, 48 J. — Arbeiter Karl August Wolf, 37 J. — Arbeiter Georg Rieger, 40 J. — Stahlhändler Karl Rattner, 77 J. — Gertrud, T. des Eisenhändlers Josef Langner, 9 J. — Alfred, S. des Memmers Karl Kuhnholz, 1 J. — Richard, S. des Arbeiters Johann Dworkitz, 8 J. —utmacher Egidius Köber, 59 J.

für Verhaz und Hiltnerwesen befinden, aufzunehmen und vor Diebstahl und Raub zu sichern.

**Japanische Kriegspoetik.** Der japanische General Julehshimo hat ein glänzendes Kriegsgedicht verfaßt, das den etwas hochgefügigen Großmuth der Kriegspatrioten mit nicht unbedeutender dichterischer Kraft ausdrückt. Es heißt darin u. a.:

„Ob ihrer Grenn ohne Maß, ob ihres Frevelmuths  
Dei Gott und Menschen gleich verhasst, die frechen Säuern, sind!  
Groß ist ihr Land, doch die ist's und wilde Wäffnen.  
Groß ihre Zahl, doch kränkelnd ein ordnungsloser Schwarm.  
Wohl mehr als hundertmal Hunderte Millionen zählen sie,  
Doch über selbige Massen sind's von jedem Stamm der Welt.  
In alten Zeiten machte wohl sich namhaft der Kofal,  
Aun schläft er heute noch und träumt der alten Größe Traum.  
Doch so wie Schnee und Eis geschmolzt im Morgenrothstrahl  
Zerfließen sollst und schmelzen sie, ihr Reiger Roffas!  
Auf, auf! mit frischer Kraft empör! ihr Männer unsterb's Boll's!  
Der junge Wille nutzt macht, der Frühling er ist da!  
Im Streit für Recht und Menschlichkeit, da ist der Feind ein Nichts!  
D ohne Maspen herzlich ist und unheimlich dieser Krieg!  
Bestreift durch ener Hüte Exiti Vort Arthur und Charita!  
Die Morgenrothstrahl Läft von Unrd's Spielfeln wehn!  
Jagt sie zucht nach Roffas, der alten Säuernklob,  
Dort treibt sie hin und speret sie ein in ihrer Wälder Nacht!..“

### Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Sinttag, Dier's Verlag) ist soeben das 28. Heft des 22. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Lage Deutschlands. — Wärfel und Kart. — Von Karl Raubitz. — Kaisertrag und Reichsstaatlich. — Von Dr. G. Jepsler, Charlottenburg. — Zum Kardinal Ropp-Prinz. — Von Julius Braunus (Kattowitz). — Eine Hochverräterin. — Von Alexander Gottlieb. — Literarische Nachrichten: Arturo Labriola, Riforme e Rivoluzione sociale. Von Fr. Wächel. — Arthur Bauer, Forscher der Philosophie. Das soziale. Von Ernst Gabel. — Der Vereinstag deutscher Arbeitervereine 1893—1898. Von F. W.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preis von 3.35 Mf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post zum Preis von 2 Mf. abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Bestellungen sind jederzeit zur Verfügung.

Ein Gegner des Herrscherkults.

Auf dem Kongress für Schulhygiene in Nürnberg...

Am Geschichtsunterricht sollte endlich mit der Forderung der Vollständigkeit gebrochen werden.

Nirgends herrsche so viel Inkongruenz wie in diesem Fach. Der moderne Staat sei religionslos.

Der achte Nationalkongress der italienischen Sozialdemokratie

wurde am 8. d. M. in Bologna eröffnet. Anwesend sind ca. 1200 Delegierte.

Hierauf giebt Barazzani den Bericht des Parteivorstandes, wobei er besonders die Ueberrahme der Redaktion des „Avanti“ durch Ferri...

über den Vissolati, Erbdirektor des „Avanti“, welcher tot sei...

Wie man schon vorausgesehen hatte, läßt ein Antrag Murialdi ein, die Tagesordnung umzustellen...

Vor Beginn der Debatte über „die beiden Tendenzen“ stellt Goldi einen Präjudizantrag...

Zwischenzeitlich kommt eine lange Reihe von Rednern zu Worte, die sich mit den schärfsten Ausdrücken „Prostitution“ und andere mehr gegen die Tendenz der Revisionisten wenden...

Die Wahl-Lokale für die Gewerbegerichts-Wahlen.

- Wahlbezirk Nr. 1: Schulhaus Nikolaistraße 61, Erdgesch. rechts.
Wahlbezirk Nr. 2: Sitzungszimmer I, Rathaus, Erdgesch.
Wahlbezirk Nr. 3: Klassenzimmer 3 der evg. Volksschule 26, Reichstraße Nr. 13.

Achtet auf die Stimzettel, die vom Gewerkschaftskartell ausgegeben werden!

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 12. April.

Die städtischen Brausebäder, Werderstraße (an der Universitätsbrücke) und Berlinerplatz 7 sind sowohl für

Männer als auch für Frauen geöffnet: a) in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April an Wochentagen von 8 bis 1 Uhr Vormittags...

Nasenbluten. So wohlthätig bisweilen eine spontan auftretende Blutung aus der Nase sein kann, so sehr sie bei wohl-billigten Persönlichkeiten direkt als eine Selbsthilfe des Körpers bezeichnet werden muß...

Unbekannter Toter. Am 31. v. Mts. wurde bei Peiskerwitz die Leiche einer 20-30 Jahre alten weiblichen Person aus der Obergezogen. Die Entfeste hatte blondes Haar...

Selbstmordversuch. Am 10. d. Mts. Abends, verfuhr eine Frau von der Dombörse in die Ober zu springen.

Zusammenstoß. Am 9. d. Mts. Nachmittags, stieß auf der Feldstraße, Ecke Vorwerkstraße, ein Kollwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen.

Feuer. Am 10. d. Mts. Nachmittags, wurde in einer Wohnung Tschepnerstraße Nr. 2 der Ausbruch eines Balkenbrandes bemerkt.

Die Briefmarken. Am 7. d. Mts. Nachmittags, wurden auf der Albrechtsstraße einem acht Jahre alten Knaben durch einen jungen Mann ohne Kopfbedeckung Briefmarken im Betrage von 4 Mk. abgehändelt.

Einbruch in die Aneipe. Aus einer Restauration auf der Kupfereschmiedestraße wurden in der Nacht zum 10. d. Mts. mittels

„Wider die Pfaffenherrschaft“

betitelt sich ein populär historisches Werk des leider so früh verstorbenen Reichstagsabgeordneten Emil Rosenow...

Wohl jedem Parteigenossen ist schon der lebhafteste Wunsch aufgefallen, eine Weltgeschichte zu besitzen, die, streng auf wissenschaftlich objektiver Forschung beruhend...

Die intensive geistige und materielle Inanspruchnahme der Sozialdemokratie durch die Führung des politischen und ökonomischen Kampfes hat bis jetzt leider die Inangriffnahme eines im sozialistischen Sinne gehaltenen Geschichtswerkes verhindert.

Da nun aber das Interesse des deutschen Proletariats für einen so überaus wichtigen und interessanten Gegenstand, wie die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, ein so außerordentlich großes ist...

Das Werk des Genossen Rosenow dürfte ganz besonders warmer Aufnahme begegnen. Unterminiert es doch, ganz Giampunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus eine großartige Darstellung der Geschichte des Pfaffenregiments zu enthalten.

minder frommen Pfaffenregiments werden deshalb nicht minder unerbittlich zerrissen.

Die Ausstattung des Werkes, das in 50 Lieferungen à 20 Bf. erscheint, ist eine vornehm gediegene. Der Text wird durch eine Fülle historischer Illustrationen belebt.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß der buchhändlerische Erfolg des verdienstlichen Unternehmens den Verlag auch zur Fortsetzung seiner historischen Aufklärungsarbeit ermutigen wird.

Aus aller Welt.

Daß nicht alle Wirte Gegner der Enthaltensbewegung sind, beweist der Herausgeber der Monatschrift für den Provinzial-Wirtverein zu Schleswig-Holstein, Carl Dögelow...

Konferenzen von Hundfleisch. Aus New York wird gemeldet: Eine Truppe von Ingoten, die zu einem wilden Stamm auf den Philippinen gehören, ist kürzlich in St. Louis eingetroffen...

Inspektoren Washingtons wurde von seiner Behörde zum Stadium der Brandverhältnisse nach Baltimore geschickt und hat über den Befund berichtet. Er hielt nach der „Köln. Zig.“ die hohen Gebäude für eine sehr große Feuergefahr.

Einmalerschrift in China. Von der Einfahrt des ersten Zuges der Schantungbahn in Tsinanfu erzählt der „Diastatische Lloyd“ folgende niedliche Episode. Als der Zug auf dem Bahnhof in Tsinanfu ankam, spielte die chinesische Kapelle die lustige Weise:

Stehste wohl, da kommt er, lange Schritte nimmt er, Stehste wohl, da ist er schon. Und da will noch jemand behaupten, man wäre in China nicht auf der Höhe der Zeit? Ein Heiratsgeschäft von der Kanzel herab! Neckwirdige Bemerkungen, eine Frau zu finden, hat der Millionär James Snell...